



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hoffmann's sämtliche Werke

Hoffmann, E. T. A.

Paris, 1841

Die Genesung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65878)

Honneur besaß, und dem es an gar drolligem Mutterwitz nicht mangelte.

Ich. O lieber Vetter, laß mich Dir in aller Geschwindeheit sagen, wie neulich mich ein solcher fataler Volkswidrig tief beschämt hat. Ich gehe vor's Brandenburger Thor, und werde von Charlottenburger Fuhrleuten verfolgt, die mich zum Aufsitzen einladen; einer von ihnen, ein höchstens sechszehn bis siebzehnjähriger Junge, trieb die Unverschämtheit so weit, daß er mich mit seiner schmutzigen Faust beim Arm packte. „Will Er wohl nicht mich anfassen!“ fahre ich ihn zornig an. „Nun, Herr,“ erwiderte der Junge ganz gelassen, „indem er mich mit seinen stieren Augen angloste, „nun, Herr, warum soll ich Ihnen denn nicht anfassen; sind Sie vielleicht nicht ehlich?“

Der Vetter. Haha! dieser Witz ist wirklich einer, aber recht aus der stinkenden Grube der tiefsten Depravation gestiegen. — Die Wigwörter der Berliner Obstweiber u. a. waren sonst weltberühmt, und man that ihnen sogar die Ehre an, sie Shakspearisch zu nennen, unerachtet bei näherer Beleuchtung ihre Energie und Originalität nur vorzüglich in der schamlosen Frechheit bestand, womit sie den niederträchtigsten Schmutz als pikante Schüssel aufstischten. — Sonst war der Markt der Tummelplatz des Sanks, der Prügeleien, des Betrugs, des Diebstahls, und keine honeste Frau durfte es wagen, ihren Einkauf selbst besorgen zu wollen, ohne sich der größten Unbill auszuweisen. Denn nicht allein, daß das Höckervolk gegen sich selbst und alle Welt zu Felde zog, so gingen noch Menschen ausdrücklich darauf aus, Unruhe zu erregen, um dabei im Trüben zu fischen, wie z. B. das aus allen Ecken und Enden der Welt zusammengeworbene Gesindel, welches damals in den Regimentern steckte. Sieh, lieber Vetter, wie jetzt dagegen der Markt das anmuthige Bild der Wohlbehaglichkeit und des sittlichen Friedens darbietet. Ich weiß, enthusiastische Rigoristen, hyperpartiotische Asketiker eifern grimmig gegen diesen vermehrten äußern Anstand des Volks, indem sie meinen, daß mit dieser Abgeschliffenheit der Sitte auch das Volkstümliche abgeschliffen werde und verloren gehe. Ich meines Theils bin der festen innersten Ueberzeugung, daß ein Volk, das sowohl den Einheimischen als den Fremden nicht mit Grobheit oder höhnischer Verachtung, sondern mit höflicher Sitte behandelt, dadurch unmöglich seinen Charakter einbüßen kann. Mit einem sehr auffallenden Beispiel, welches die Wahrheit meiner Behauptung darthut, würde ich bei jenen Rigoristen gar übel wegkommen.

Immer mehr hatte sich das Gedränge vermindert,

immer leerer und leerer war der Markt worden. Die Gemüseverkäuferinnen packten ihre Körbe zum Theil auf herbeigekommene Wagen, zum Theil schleppten sie sie selbst fort — die Mehlwagen fuhren ab — die Gärtnerinnen schafften den übrig gebliebenen Blumenvorrath auf große Schiebkarren — geschäftiger zeigte sich die Polizei, alles, und vorzüglich die Wagenreihe in gehöriger Ordnung zu erhalten; diese Ordnung wäre auch nicht gestört, wenn es nicht hin und wieder einem schlematischen Bauerjungen eingefallen wäre, quer über den Platz seine eigene neue Behringstraße zu entdecken, zu verfolgen, und seinen kühnen Lauf mitten durch die Obstbuden geradezu nach der Thüre der deutschen Kirche zu richten. Das gab denn viel Geschrei und viel Ungehum des zu genialen Wagenlenkers. „Dieser Markt,“ sprach der Vetter, „ist auch jetzt ein treues Abbild des ewig wechselnden Lebens. Rege Thätigkeit, das Bedürfnis des Augenblicks, trieb die Menschenmasse zusammen; in wenigen Augenblicken ist alles verödet, die Stimmen, welche im wirren Getöse durcheinander strömten, sind verklungen, und jede verlassen Stelle spricht das schauerliche: „Es war!“ nur zu lebhaft aus. — Es schlug ein Uhr, der grämliche Invalide trat ins Kabinet, und meinte mit verzogenem Gesicht: der Herr möge doch nun endlich das Fenster verlassen und essen, da sonst die aufgetragenen Speisen wieder kalt würden. „Also hast Du doch Appetit, lieber Vetter?“ fragte ich. „D ja,“ erwiderte der Vetter mit schmerzlichem Lächeln, „Du wirst es gleich sehen.“

Der Invalide rollte ihn ins Zimmer. Die aufgetragenen Speisen bestanden in einem mäßigen mit Fleischbrühe gefüllten Suppenteller, einem in Salz aufrecht gestellten, weichgezottenen Ei, und einer halben Mandsemmel.

„Ein einziger Bissen mehr,“ sprach der Vetter leise und wehmüthig, indem er meine Hand drückte, „das kleinste Stückchen des verdaulichsten Fleisches verursacht mir die entsetzlichsten Schmerzen, und raubt mir allen Lebensmuth und das letzte Fünkchen von guter Laune, das noch hin und wieder aufzublicken will.“

Ich wies nach dem am Bettförm befestigten Blatt, indem ich mich dem Vetter an die Brust warf und ihn heftig an mich drückte.

„Ja, Vetter!“ rief er mit einer Stimme, die mein Innerstes durchdrang, und es mit herzzersehrender Wehmuth erfüllte, „Ja Vetter:

Et si male nunc, non olim sic erit!“

Armer Vetter!

1. Hofmann's damaliger Zustand sehr aufgeleitet.

Die Genesung.

Fragment aus einem noch ungedruckten Werke.

Ich begab mich in den entlegenen, wüthverwachsenen Theil des Waldes, wo ich den wunderlichen Baum mit seinen halbverdorren, halb grünen Aesten, und seinen malerischen Laubgruppen angetroffen hatte, um ihn so,

wie er lebt und lebt, in mein Malerbuch einzutragen. Schon hatte ich meine Mappe zurechtgelegt, den Crayon gespitzt, und mich in die gehörige Positur gesetzt, als durch das dicke Gebüsch ein herrschaftlicher Wagen ras-

setzte. Mit Mühe bahnten sich die Pferde Schritt vor Schritt einen Weg durch das wilde Gestrüpp, und es schien in der That ein seltsamer Einfall der Fahrenden, gerade außer Weg und Steg den von hundert anmuthigen Wegen durchschnittenen Wald aufs Neue ohne Noth durchbrechen zu wollen.

Endlich, als die Pferde weder vor- noch rückwärts kommen zu können schienen, hielt der Wagen, — der Schlag öffnete sich, und hinaus stieg ein junger, sauber in Schwarz gekleideter Mann, den ich, als er aus dem dicken Gestrüpp heraus trat, für den jungen Doktor D... erkannte.

Er sah aufmerksam umher, und schien offenbar sich überzeugen zu wollen, daß niemand in der Nähe sey. Es wollte mich bedünken, als habe sein Wesen etwas besonders Aengstliches, als sey sein Blick seltsam, wirr und unsäth. Ich schämte mich jetzt meiner Thorheit; der unheimliche Schauer irgend einer Unthat, deren ich in dem Augenblick den guten, harmlosen Doktor D... für fähig hielt, durchdrang mich, und ich kam mir stolzer Weise mit sammt meinem Malerbuch voll verfehlter Skizzen vor, wie die rächende Nemesis, die im Finstern schleicht, gleich mir hier unter den dickbelaubten Bäumen.

Doktor D... ging zum Wagen zurück — der Schlag wurde aufs Neue geöffnet, und hinaus schlüpfte eine junge Dame, so schön, so schlank, so anmuthig, so malerisch in einem Shawl gewickelt, als nur jemals eine junge Dame in dem zierlichsten, rührendsten Roman in der Einsamkeit aus dem Wagen geschlüpft, und die Lunte eines raffelnden, zischenden, knallenden Feuerwerks von hundert wunderbaren Abentheuern entzündet hat. Du kannst denken, wie ich in der höchsten Spannung durch das dicke Gebüsch schlich, um dem Paare näher zu kommen, und mir von ihrem Beginnen nicht das Mindeste entgehen zu lassen. Ich hatte mich hinter ihren Rücken manövriert, und hörte jetzt den Doktor sagen: „Ich habe hier einen Platz ausgemittelt, der zu unsern Zwecken nicht günstiger seyn kann. Es steht hier ein wunderbarer Baum, dessen Fuß Rasen umgeben; ich selbst habe schon gestern einige Rasenstücke ausgefodert, und eine ganz stattliche Rasenbank zu Stande gebracht. Die ausgehöhlte Stelle ist einem Grabe gleich, und so ist schon symbolisch angedeutet, was wir hier bezimmen wollen; Tod und Auferstehung.“

„Ja,“ wiederholte die Dame mit hehrzersehender Wehmuth, indem sie des Doktors Hand ergriff, der sie feurig an die Lippen drückte, „ja, Tod und Auferstehung!“

Mir starrte das Blut in den Adern — unwillkürlich entfloß mir ein leises Ach! Der Satan hatte sein Spiel — die Dame drehte sich um — meine werthe Figur stand dicht vor ihr! Vor Erstaunen hätte ich in die Erde sinken mögen. — Niemand anders war die Dame, als das lebenswürdigste Mädchen in B..., das Fräulein Wilhelmine von S... Auch sie schien vor Schreck und Staunen sich kaum aufrecht halten zu können — sie schlug die Hände zusammen, und rief ganz zerknirscht: „Um Gott, o mein Leben! wie kommen Sie hierher, Theodor, an diesen ungelegenen Ort, zu dieser ungelegenen Stunde!“

Die rächende Nemesis mit der Malermappe fiel mir wieder ein, und ich sprach mit einem gewichtigen Ton, wie ungefähr Minos oder Rhadamantus ihre Sprüche verkündigen mögen: „Es kann seyn, mein sehr werthes, und bis zu dieser Minute hochgeachtetes Fräulein, daß ich Ihnen sehr ungelegen komme; doch vielleicht sind es die Schicksalsmächte selbst, die mich hierher brachten, um irgend eine ruchlos!“

Der Doctor ließ mich nicht vollenden, sondern fiel

mir zürnend in die Rede, indem seine Wangen sich entflammeten: „Du bewährst Dich wieder heute in Deiner alten Rolle, nehmlich als Eulenspiegel.“

Damit nahm er das Fräulein bei der Hand, und führte sie zu dem Wagen zurück, an dessen geöffnetem Schlosse sie stehen blieb.

Der Doctor kehrte zu mir, der ich ganz verblüfft da stand, und nicht wußte, was ich sagen, was ich denken sollte, wieder zurück, indem er sprach: „Daß uns dort auf jenem abgehauenen Baumstamm Platz nehmen, denn es sind mehr als zwei Worte, die ich Dir zu sagen habe.“

„Du bist ja in dem Hause des Geheimraths von S... bekannt. Du besuchst seine großen Thees, wo sich hundert Personen die Köpfe zerstoßen, bin und her rennend, ohne daß ein einziger weiß, was er eigentlich will, in denen ein langweiliges, insipides Gespräch, kaum genährt von den kärglichsten Mitteln, durchhüßt, bis es doch am Ende, nachdem die unglücklichen Bedienten von allen Seiten gedrängt, mehrere honette Personen mit Wein begossen, und diverse Sorten dagegen unversehrt die Runde gemacht haben, dennoch eines schmachlichen Todes stirbt.“

„Wart,“ unterbrach ich den Doctor, „wart, daß Dich Kästlerzunge, die Frau von H... nicht hört, und Dich aus Rache, weil sie selbst an ihre Thees denken muß, bei der Frau von S... verlaßt, die sofort den Bann über Dich ausprechen, und Dich von ihren Thees gänzlich erkludiren würde. Und wer eilt denn, als hinge das Glück des Lebens davon ab, zu jedem dieser inspiden Thees? Wer benutzet sorglich jede Gelegenheit, das S...sche Haus zu besuchen? — Ei, ei, mein Freund, ich merke was, die schöne Wilhelmine!“

„Lassen wir das,“ sprach der Doctor, „und bemerken wir, daß dort im Wagen sich Personen befinden, die auf das Ende unsers Gesprächs nur zu begierig warten. Mit zwei Worten, die Familie des Geheimraths von S... ist seit unendlicher Zeit eine durchaus hochadelige; kein einziges Glied, vorzüglich männlicher Seite, war aus der Art geschlagen. Um so entschlicher mußte es dem Vater des Herrn Geheimraths von S... seyn, als sein jüngster Sohn, Siegfried geheiß, wirklich der erste war, der aus der Art schlug. Alles künstliche Ueberebau half nicht; ein tiefes, herrliches Gemüth machte sich Platz, selbst unter den hochadeligen Gemüthern. Man spricht allerlei. Viele sagen, Siegfried habe wirklich an einer Geisteskrankheit gelitten; ich kann es nicht glauben. — Genug, der Vater hielt ihn eingesperrt, und nur des Tyrannen Tod gab ihm die Freiheit.“

„Dies ist nun der Onkel Siegfried, den Du in der Gesellschaft bemerkt haben mußt, wie er mit diesem oder jenem Gelehrten, den er aufgesucht und gefunden, geistreiche Worte wechselt. Die vornehmen Herren behandeln ihn zuweilen sichtlich als bloß tolerirt, welches er ihnen in solch reichlichem Maße erwidert, daß sie besser thäten, davon abzustehen. Wahr ist es, daß er sich zuweilen, vorzüglich wenn sein Geist auf Dinge geräth, in denen man gut thut, die alte Mönchphilosophie zu befolgen, nach welcher es rathsam, die Welt gehen zu lassen, wie sie geht, und von dem Herrn Prior nichts zu reden als Gutes, viel zu sehr von dem Feuer wahrhaftiger Ueberszeugung hinreißen läßt, so daß die diplomatischen Herren nicht selten mit angekniffenen Ohren und zugerückten Augen erschrocken in die entferntesten Winkel des Saals fliehen. Niemand als Fräulein Wilhelmine wußte ihm dann so geschickt zu umkreisen, daß er sich stets nur bei den vertrautesten Freunden befand, und sehr bald den Saal verließ.“

„Vor einigen Monaten wurde der arme alte Onkel Siegfried von einer schweren Nervenkrankheit befallen, aus der ihm eine fixe Idee zurückblieb, die, da sie fest-

steht, nachdem der Körper gesund ist, in wirklichen Wahnsinn ausgeartet. Er bildete sich nehmlich ein, die Natur, erzürnt über den Leichtsin der Menschen, die ihre tiefere Erkenntniß verschmähten, die ihre wunderbaren, geheimnißvollen Arbeiten nur für ein reges Spiel zu kindischer Lust auf dem armfeligem Tummelplatz ihrer Lüste hielten, habe ihnen zur Strafe das Grün genommen. In ewige schwarze Nacht sey nun der sanfte Schmuck des Frühlings, die sehnüchtige Hoffnung der Liebe, das Vertrauen der wunden Brust, wenn der junge Sonnengott die zarten Keime aus ihren Wiegen lockt, daß sie als fröhliche Kinder emporspriessen und grünen — grüne Büsche und Bäume werden, im Flüstern und Wuscheln die Liebe der Mutter, die sie selbst an ihrer Brust nährt und pflegt, mit süßer Stimme preisend.

Dahin ist das Grün, dahin die Hoffnung, dahin alle Seligkeit der Erde; denn verflüchtend, weinend verflüchtend das Blau, das alles mit liebenden Armen umschloß. Alle Mittel, dieser Idee zu widerstehen, blieben vergebens, und Du kannst denken, daß der Alte der trostlosen, verderblichen Hypochondrie, welche natürlich Weise diese Idee mit sich bringt, zu erliegen drohte. Ich geriet auf den Gedanken, auf ganz eigene Weise, zur Heilung des Wahnsinnigen, den Magnetismus anzuwenden.

„Fräulein Wilhelmine ist des Alten Herzblatt, und ihr allein gelang es, in schlaflosen Nächten dadurch einigen Trost in seine Seele zu bringen, daß sie, wenn er im halben Schlummer lag, leise — leise, von grünen Bäumen und Büschen sprach, und auch wohl sang. Es waren vorzüglich jene schönen Worte Calderon's, womit, in der Blume und Schärpe, Lijda das Grün preist, und welche ein kunstfertiger, fein empfindender Freund in Musik gesetzt hat. Du kennst das Lied:

In der grünen Farbe glänzen,
Ist die schönste Wahl der Welt,
Und was lieblich dar sich stellt! —
Grün ist ja die Tracht des Lenzen,
Und man sieht, um ihn zu kränzen,
Keimend aus der Erde Grünsen,
Ohne Stimmen, doch in Düften
Athmend, in den grünen Wiegen
Buntgefärbte Blumen liegen,
Weiße Sterne sind den Lüften.

„Die Methode, das dem Schlafe vorübergehende Delirium, das schon an und für sich selbst dem magnetischen Halbschlaf sehr nahe verwandt, dazu anzuwenden, in die Seele des beunruhigten Kranken beschwichtigende Ideen zu bringen, ist nicht neu. Ir' ich nicht, so bediente sich schon Puysegur ihrer. Du wirst aber nun gleich sehen, von welchem Hauptschlag meiner Kunst ich die völlige Genesung des Alten zu erlangen hoffe.“

Der Doktor stand auf, schritt auf Fräulein Wilhelmine zu, und sprach ein paar Worte. Dann folgte ich dem Doktor, und schwer mußte es mir in der That nicht fallen, mich mit der seltsamen Ungewöhnlichkeit des Auftritts darüber zu entschuldigen, daß ich geliebt, und in gewisser Art den Kaufschilling gemacht.

Wir gingen nun an den Rutschenschlag — ein junger Mann stieg aus, und bald trug dieser, mit Hilfe des Doktors und des mitgekommenen Jägers, den schlummernden Alten zu dem seltsamen Baume in der Mitte des Platzes, und legte ihn sanft in bequemer Stellung auf die Rasenbank, die, wie der geneigte Leser es weiß, der Doktor mit eigener kunstgeübter Hand errichtet hatte.

Der Alte bot durchaus einen ruhenden, herzerhebenden Anblick dar. Seine große, schöne Gestalt war

in einen langen Ueberrock von silbergrauem, leichtem Sommerzeuge gekleidet, und er trug ein Mützchen von demselben Zeuge auf dem Haupte, unter dem nur sparsam ein paar weiße Locken hervorblickten. Sein Gesicht, unerachtet die Augen geschlossen, hatte einen unbeschreiblichen Ausdruck der tiefsten Behmuth, und doch war es, als sey er in seligen Hoffnungsträumen entschlummert.

Fräulein Wilhelmine setzte sich an das Hauptende der Rasenbank, so daß, wenn sie sich über das Antlitz des Alten beugte, ihr Athem seine Lippen berührte. Der Doktor nahm Platz auf einem mitgebrachten Felsstuhl vor dem Alten, so wie es die magnetische Operation zu erfordern schien. Während nun der Doktor sich mühte, den Alten auf die sanfteste Weise aus dem Schlafe zu bringen, sang das Fräulein Wilhelmine leise:

In der grünen Farbe glänzen,
Ist die schönste Wahl der Welt &c.

Der Alte schien den Duft des Gesirachs, der Bäume, der vorzüglich stark war, da die Linden in voller Blüthe standen, mit unendlicher Wonne einzuathmen. Endlich schlug er mit einem tiefen Seufzer die Augen auf, und starrte um sich, doch, wie es schien, ohne einen Gegenstand deutlich in's Auge fassen zu können. Der Doktor zog sich leise zur Seite. Das Fräulein schwieg. Der Alte lachte kaum verständlich: „Grün!“

Da ließ es die ewige Macht des Himmels geschehen, daß eine besondere amuthige Gunst des Schicksals die Liebe des Fräuleins lohnte, und die Bemühungen des guten Doktors unterstützte. In dem Augenblicke, als der Dunkel das Wort „Grün“ lachte, fuhr nehmlich ein Bozel tirilirend durch die Aeste des Baums, und von dem Platzen seines Gefiebers brach ein blühender Zweig, und fiel dem Alten auf die Brust.

Da erwachte die Mäthe des Lebens auf dem Antlitz des Alten. Er erhob sich, und rief begeistert mit emporgerichteten Augen: „Himmelsbote, seliger Himmelsbote, bringst Du mir den Dolzweig des Friedens, bringst Du mir das Grün, bringst Du mir die Hoffnung selbst! Sey gegrüßt, Du Hoffnung; ströme über in sehnüchtiger Lust, blutendes Herz!“

Plötzlich schwächer werdend, liepelte er kaum hörbar: „Das ist der Tod,“ und sank auf die Rasenbank, von der er sich zur sitzenden Stellung kräftig erhoben, wieder zurück. Der junge Gehilfe des Doktors flöste ihm etwas Aether ein, und während Fräulein Wilhelmine auf's Neue sang:

In der grünen Farbe glänzen &c.

schlug der Alte die Augen auf, und schaute nun mit bestimmtem Blick in der Gegend umher. „Da,“ sprach er dann mit ungewisser Stimme, „in der That, dieser Traum neckt mich auf besondere Weise.“

Es lag etwas von bitterm Hohn in den Worten des Alten, der, nach dem, was vorausgegangen, um so entsetzlicher erschien. Tief ergriffen stürzte Fräulein Wilhelmine bei der Rasenbank nieder, faßte beide Hände des Alten, benetzte sie mit Thränen, und rief mit der schmerzlichsten Behmuth: „O! mein theuerster, bester Vater, nicht jetzt neckt Sie ein Traum, nein, ein böses — böses Gespenst, hielt Sie in entsetzlichen Träumen, wie in schweren Ketten gefangen. O! Himmelsfreude, die Ketten sind gesprengt — Sie haben, bester, theuerster Vater, Ihre Freiheit wieder; o! glauben, glauben Sie daran, das heitere, rege Leben lacht Sie an, mit aller süßen Hoffnung, im schönsten Schmelz des Grüns!“

„Grün!“ rief der Alte mit dröhnender Stimme,

indem er starrer um sich schaute. Nach und nach schien er die Gegenstände bestimmter zu unterscheiden, und seinen Blick besonders auf gewisse Bäume und Büsche zu heften.

„Onkel Siegfried hat,“ lächelte mir der Doktor ins Ohr, „Onkel Siegfried hat diesen Ort schon seit vielen Jahren besonders geliebt, und in tiefer Einsamkeit besucht. Vorzüglich mag der wunderbare Baum auch seinem Gang zu wunderlichen Combinationen naturhistorischer Erscheinungen gewekt, und ihn dieser romantische Platz auch von der Seite besonders interessiert haben.“

Noch immer saß der Alte, um sich schauend; doch immer weicher und weicher und wehmüthiger wurde sein Blick, bis ein Thränenstrom ihm aus den Augen stürzte. Er faßte mit der Rechten Wilhelminens, mit der Linken des Doktors Hand, und zog sie heftig neben sich auf die Rasenbank nieder.

„Seyd Ihr es, Kinder!“ rief er dann mit einer Stimme, deren Seltbarkeit beinahe Schauer erregend, ein unheimlich verkörtes Gemüth zu verkünden schien, welches sich selbst bekämpft und zu sammeln versucht: „Seyd Ihr es wirklich, meine Kinder?“

„O! mein bester, gütigster Onkel,“ sprach Wilhelmine beschwichtigend, „ich halte Sie ja in meinen Armen — Sie sind ja hier an einem Platz des Waldes, den Sie stets so liebten — Sie sitzen ja unter dem“

Auf einen Wink des Doktors flockte Wilhelmine, und fuhr dann nach beinahe unmerklicher Pause fort, den Lindenweig erhebend: „und dieses Zeichen des Friedens, halten Sie es jetzt nicht in Händen, theuerster Onkel?“

Der Alte drückte den Zweig an seine Brust, und schaute mit Blicken umher, die jetzt erst Lebenskraft, und eine gewisse unnennbare, verklärte Heiterkeit zeigten. Der Kopf sank ihm auf die Brust, und er sprach viele leise Worte, die jedem der Umstehenden unverständlich blieben. Dann aber sprang er mit wilder Behemung von der Rasenbank auf, breitete beide Arme aus, und rief, daß der Wald von dem Tone seiner Stimme wiederhallte:

„Gerechte ewige Macht des Himmels, bist Du es selbst, die mich an ihre Brust ruft? Ja, es ist das herrliche, rege Leben, das mich umgibt, das meiner Brust zufließt, so daß alle Poren sich öffnen und Raum geben dem seligsten Entzücken!“

„O! Kinder, Kinder, welche Zunge singt das Lob, den Preis der Mutter würdig genug. O! Grün, Grün! mein mütterliches Grün! Nein, ich allein war es, der trostlos vor dem Throne des Höchsten lag — nie hast Du der Menschheit gezürnt! Nimm mich in Deine Arme!“

Es war, als wollte der Alte rasch vorwärts schreiten, doch knickte er im jähen Krampf zusammen, und sank leblos nieder. Alle erschrocken heftig; keiner aber wohl mehr, als der Doktor, der befürchten mußte, daß eine gewagte Kur auf entsetzliche Weise mißlingen könne. Doch nur wenige Secunden war der Alte mit Naphta und Aether bedient worden, als er die Augen wieder aufschlug. Und nun begab sich das Merkwürdigste, was Niemand, und am allerwenigsten der Doktor, hatte vermuthen können.

Von Wilhelminen und dem Doktor umfaßt, ließ der Alte sich auf dem schönen Plage herumführen, und immer ruhiger, immer heiterer wurde sein Antlitz, sein ganzes Benehmen, und es war herrlich, wie eine klare Fantasie, ein heller Verstand, immer mehr siegend hervorbrach.

Auch mich bemerkte der Baron, und zog mich ins Gespräch. Endlich fand der Baron, daß für die erste Ausfahrt nach so langer Nervenkrankheit nun genug Zeit vergangen, und man begab sich auf den Rückweg.

„Es wird schwer halten,“ sprach der Doktor leise zu mir, „den Schlaf von ihm abzuwehren; aber ich werde Alles anwenden, zu verhindern, daß er um des Himmels Willen nicht schlafe. Wie leicht könnte dieser Schlaf einen feindseligen Charakter annehmen, und dem Alten alles, was er sah und empfand, wiederum als Traum verschwimmen lassen.“

Einige Zeit nachher hatte sich im Hause des Geheimraths von S... eine große Veränderung zugetragen. Onkel Siegfried war völlig von seiner Krankheit genesen, und selbstsam genug schien es, daß er zu gleicher Zeit weicher und kräftiger geworden.

Er verließ die Residenz, zur Freude des liebenden Bruders, und bezog seine schönen Güter, deren Verwaltung der Doktor D... seinen Doktorhut an den Nagel hängend, übernahm. Die dringende Fürsprache einer edeln Prinzessin bewirkte es, daß der stolze Geheimrath von S... die Hand seiner Tochter Wilhelmine dem Doktor D... nicht länger verweigerte.

Ueber die Aufführung der Schauspiele des Calderon de la Barca auf dem Theater in Bamberg.

Als die Schauspiele des Calderon de la Barca durch die meisterhafte Schlegelsche Uebersetzung in Deutschland bekannter wurden, erregten sie eine nicht geringe Sensation, wiewohl in ihre tiefe Romantik nur die wenigen eingehen konnten, welche mit wahrhaft poetischem Gemüth sich zu der unsichtbaren Kirche bekennen, die mit göttlicher Gewalt gegen das Gemeine, wie gegen den Erbfeind kämpft, und die triumphirende seyn und bleiben wird. Die meisten und vorzüglich die

Anhänger des jetzt herrschenden Bühnengeschmacks, konnten zwar den gewaltigen Geist, der in den Calderonschen Schauspielen mit grauenerregendem Contrast sich ihrer Kleinlichkeit entgegenstellte, nicht wegdemonstriren, betrachteten sie aber als eine Kuriosität aus der Zeit, wo, nach ihren Begriffen, die Schauspielkunst noch in der Wiege lag, und, um so weniger ist es zu bewundern, daß kein Bühnendirektor die Bereicherung des Repertoirs durch Schlegels Meisterwerk auch nur